

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 R. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 74.

Donnerstag, den 24. Juni

1880.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte sind die Stücke 13 und 14 vom laufenden Jahre erschienen. Dieselben enthalten unter Nr. 1380: Gesetz, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1879/80; vom 30. Mai 1880. Nr. 1381: Gesetz, betreffend die Abänderung des Zolltarifs des deutschen Zollgebiets; vom 6. Juni 1880. Nr. 1382: Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich der Hawaiianischen Inseln; vom 25. März 1879. Nr. 1383: Gesetz, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Egypten; vom 5. Juni 1880. Nr. 1384: Gesetz, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien und in der Herzegowina; vom 7. Juni 1880. Nr. 1385: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen; vom 11. April 1880. Nr. 1386: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen; vom 22. April 1880. Nr. 1387: Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen; vom 1. Mai 1880.

Beide Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 21. Juni 1880.

Der Stadtrath.
Hofe.

Bekanntmachung.

Für die durch die Pluthe eines Wolkenbruchs so schwer geschädigten Bewohner der Lausitz sollen auch in hiesiger Stadt Liebesgaben gesammelt werden. Zu diesem Behufe sind sowohl in der Rathsexpedition als auch in verschiedenen Restaurationen Sammelbogen ausgelegt worden. An die Einwohnerschaft ergeht daher hiermit das Ersuchen, eingedenk des Umstandes, daß bei dem hiesigen Stadt mehrmals betroffenen Brandunglück milde Gaben in reichem Maße auch hierher gestossen sind, das Liebeswerk für die unglücklichen

Johannistag.

Auf's ein Mund dem andern nach,
's ist heute der Johannistag;
Legt Blumen auf die Gräber!

Johannistag! Tausende jeden Alters und Standes lenken ihre Schritte hinaus nach dem stillen Friedhof, um den Theuren, die in Gottes Garten gebettet liegen zur ewigen Ruh', Blumen und Kränze auf dem Grabhügel niederzulegen. Es ist eine schöne pietätvolle Sitte, am Tage der Sonnenwende, wenn der blumenreiche Sommer wieder einzieht bei den Lebenden, dessen schönste duftigste Spenden den geliebten Todten zu weihen, welche noch unvergessen im Herzen ihrer Hinterbliebenen fortleben. Nicht Jedermann, zumal von unserm materialistisch gesinnten und lebenslustigen Geschlecht verweilt gern auf dem Gottesacker; die Kreuze und Denksteine, die Gräber und Gräfte predigen in Stummer und doch so beredter Sprache das Ende aller irdischen Dinge und an den Tod lassen sich die Leute heutzutage meist nicht gern erinnern. Wer jedoch einen theuren Freund oder einen lieben Anverwandten da draußen unter grüner Rasendecke zu schlummern hat, namentlich aber wer schon in seiner Jugend am Grabe heißgeliebter Menschen gestanden und das Scheiden an offener Grube frühzeitig kennen gelernt, wer vielleicht gar einen Theil seiner Kindheit auf dem Friedhofe verträumt hat, der lenkt auch im reiferen Alter gern die Schritte hinaus zur stillen Todtenstadt. Wie er als Knabe oft aus dem durch der Mutter oder des Vaters Tod verödeten Elternhause hinweg und zu dem grünen Hügel flüchtete, unter dem das für ihn so warm geschlagene Herz ausschließ von allem Erdenweh, so tritt er auch jetzt zu stiller Einkehr mit sich selbst aus dem so schätlichen ruhelosen Treiben der Lebenden mit Vorliebe hinein in die Stätte des Todes.

„Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen!“ Gottesfriede, Grabesruh' deckt den weiten Plan und sinnend schaut das Auge hernieder auf die Hügelreihen, deren

jeder erzählen könnte von Lust und Leid, Freude und Schmerz des Erdenlebens. Die stillen Schläfer da drunten in enger Kammer, sie sehen nicht mehr der Sonne goldnes Licht, hören nicht mehr den Gesang der Vögel, die ihnen das schönste Wiegenlied singen; verstummt ist der Mund, der einst so fröhlich gelacht, gebrochen das Auge, das so hell und treu in das Deine geschaut, zerfallen schon ihr Leib und verschollen bereits auch ihr Name. Regen und Wind haben die Grabchrift verwaschen und gebleicht; schon zerbröckelt der Stein, den liebende Hand als letzte Gabe auf die Gruft gelegt, der Rost hat das Kreuz aus Eisen zerfressen, um das sich der Epheu rankt und Niemand weiß mehr, wer diesen Stein gesetzt hat, wer in jener Gruft ruht. Trümmer, Moder, Asche, das ist der Inhalt der Gräber des Friedhofs.

Wer war der Thor, wer Weiser,
Wer Bettler und wer Kaiser?

Und doch grünt und blüht, keimt und sproßt es auch um und aus den Gräbern heraus. Jeder neue Lenz schmückt die Gräfte mit frischem Grün, empor schießen Bäume und Sträucher, Blumen und Pflanzen dem goldnen Licht, dem blauen Himmelsdom entgegen. So steigen auch die Gedanken der Lebenden von den Gräbern und dem irdischen Staub hinaus, hoch empor über die ziehenden Wolken, wo wir sie wieder zu sehen, wiederzufinden hoffen Alle die Lieben, welche hinieden von uns gingen, an deren Sterbebett wir gestanden und denen wir unter heißen Schmerzensstränen die letzten drei Hände Erde hinab warfen auf den Schrein, welcher ihren sterblichen Leib umschloß.

Diese Hoffnung, diese beseligende Zuversicht ist es auch, welche alljährlich am Johannistag die Menschenfinder hinaustreibt in Gottes Garten und die Gräber der theuren Todten schmücken läßt mit den Blumen und Kränzen, die heute duften und glänzen und morgen welken und vergehen, ein sprechendes Bild menschlichen Lebens, Wirkens und Schaffens:

Bewohner der Lausitz durch Gewährung von Geldbeiträgen nach Kräften fördern zu helfen.
Eibenstock, am 22. Juni 1880.

Der Stadtrath.
Hofe.

Bekanntmachung. Nächsten Montag, den 28. dss. Mts., von Vormittags 9 Uhr an

finden in der hiesigen Kirchschule die Proben der von dem Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts für die erledigte hiesige Cantorstelle vorgeschlagenen drei Lehrer, nämlich der Herren

Organist Georgi hier,
Kirchschullehrer Barth in Culitzsch und
Rector Göpfert in Böblitz,

statt. Die Mitglieder der Schulgemeinde hier werden hiervon mit dem Bemerkten benachrichtigt, daß es ihnen freisteht, den gedachten Proben beizuwohnen.
Schönheide, am 21. Juni 1880.

Der Schulvorstand daselbst.
Leut.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen soll ein Theil der untern Dorfstraße gewalzt werden. Die Fuhrwerksbesitzer hier werden deshalb hiermit veranlaßt, während dieses Walzens den Verkehr auf der gedachten Straße möglichst einzuschränken, damit der Zweck der gedachten Arbeit, deren Kosten die an den fraglichen Straßentract angrenzenden Hausbesitzer tragen wollen, nicht vereitelt werde.

Schönheide, am 23. Juni 1880.

Der Gemeinderath daselbst.
Leut.

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben
Auf Erden hier.
Wie Schatten auf den Bogen schweben
Und schwinden wir.
Wir messen unsre trägen Schritte
Nach Raum und Zeit
Und sind, wie wissen's nicht, in Ritze
Der Ewigkeit!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Vorsitzende der Berliner Konferenz ist von einem Correspondenten der Wiener „Neuen fr. Presse“ interviewt worden und ist, wie der Correspondent wenigstens versichert, so freundlich gewesen, diesem den Stand der Konferenzverhandlungen klarzulegen. Darnach sollen die Konferenzbeschlüsse nur als der „Rath Europa's“ an die Porte übermittelt werden. Von einer gewaltfamen Durchführung der Beschlüsse könne nicht die Rede sein. Sollte diese Auffassung die richtige sein, dann wäre es schade um die Mühe, die sich die Herren Diplomaten machen.

— Aus den Zeitungen erfährt man, daß im letzten Jahre in Berlin gegen 185,000 Auspfindungen nöthig waren. Das liest sich ganz ruhig und doch birgt sich hinter dieser Zahl ein entsetzlicher Abgrund. Jede Auspfindung ist ein Unglück für sich allein. Wen sie zum ersten Male trifft, den erschüttert sie bis in das innerste Mark. Sein Heim, sein Obdach, sein Glaube ist ihm zerstört. Die Stätte, wo er nach des Tages Last und Sorge ausruhte, wo er sich sicher fühlte, ist erbrochen; das Sopha, auf dem er mit seinen Kindern spielte, ist gesiegt; die Uhr, welche er sich in guten Zeiten erspart, welche sein Stolz und seine Freude war, ist ihm von fremder Hand entführt und für einen Spottpreis öffentlich verkauft. Und doch ist der Verlust der Lieblingsachen noch nicht das Herbe. Weit schmerzlicher, geradezu vernichtend, ist die plötzliche Gewißheit, daß der Gepfändete zahlungsunfähig ist. Er ist an den

Hand des Glendes angelangt, seine Sorgen sind zur Wahrheit geworden, und er findet keine Hand, die ihn zurückführt. Leute, welche der Pfändung auch nur einmal anheim gefallen sind, arbeiten sich nur selten wieder in die Höhe. In den meisten Fällen ist ihr Muth, ihre Arbeitslust, ihr Credit und ihre Ehre gebrochen. Es sind ruinirte Existenzen, welche dem Staate zur Last fallen, Zuwachs für die Socialdemokraten. Wohl trifft es viel leichtsinnige und böswillige Menschen, aber es trifft selten den Einzelnen allein, sondern meist eine ganze Familie. Die 1,200,000 Einwohner Berlins leben nur in circa 400,000 Haushaltungen. Man kann daher annehmen, daß fast die Hälfte der Haushaltungen von der Pfändung betroffen wurde.

— Gegen eine Eisenbahn-Direktion ist in diesen Tagen eine prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt worden. Am 23. Februar 1877 verunglückte auf dem Bahnhofe zu Oera der Diefmann Bergner, indem er beim Ausladen eines Gepäckstückes in der Dunkelheit von einer Rangir locomotive überfahren und am Fuß so schwer verwundet wurde, daß die Amputation desselben erfolgen mußte. Bergner klagte gegen die thüringische Eisenbahn-Gesellschaft, die sich weigerte, ihm eine Entschädigung zu geben, auf Grund des Haftpflichtgesetzes. Die Gesellschaft wurde in den ersten Instanzen verurtheilt, appellirte aber bis zur letzten Instanz. In diesen Tagen ist nun das Endurtheil gefällt worden. Darnach wurde die thüringische Eisenbahngesellschaft endgiltig verurtheilt an Bergner wöchentlich 10 Mark, so lange als derselbe keinen besseren Erwerb finde (hier also voraussichtlich lebenslänglich), zu zahlen, außerdem vom 23. Februar 1877 an diesen Betrag nachzuzahlen mit Zinsen, was ungefähr weitere 1800 Mark beträgt, außerdem muß die Gesellschaft sämtliche erwachsenen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten tragen.

— Köln. Zur Vollendung des Kölner Domes wird geschrieben: Zwei mächtige Fahnen schmücken seit Sonnabend Vormittag das riesige Baugerüst unserer beiden Domthürme, als erfreuliches Zeichen, daß der Holzbau jetzt vollendet ist und daß die modernen Bauleute nunmehr in nächster Zeit die letzte Hand anlegen werden, um die steinernen Kronen als Abschlüsse der himmelanstrebenden Helme auf die Thürme aufzusetzen. Das Gerüst der beiden Thürme ist der höchste von Menschenhand bis jetzt aufgerichtete Bau; er mißt vom Straßenpflaster des Domblosters ab 165 Meter oder 525 Fuß rheinisch und die Spitzen der Flaggenmasten ragen 178 Meter oder 567 Fuß rheinisch über das Pflaster empor.

— Das reiche, schöne Belgien begann am 15. Juni eine Reihe glänzender Festlichkeiten zur 50jährigen Jubelfeier seiner Unabhängigkeit. Belgien hat alle Ursache, die Tage mit aller festlichen Freudigkeit zu begehen, weil es keine nüchterne Kalenderfeier ist, wie sie in unseren Tagen Mode geworden, sondern weil es während dieser 50 Jahre glücklich und zufrieden gewesen ist und nicht einen Moment aufzuweisen hat, in welchem es das Volk bereut hätte, daß es vom Mutterlande Holland abfiel und sich Selbständigkeit erwarb. Es hat nicht schlechtweg 50 Kalenderjahre in seiner heutigen Verfassung gelebt, es waren 50 Jahre glücklicher Entwicklung, gesegneten Wachstums für den Wohlstand des Landes und für seine freie politische Keife, für die Bildung der Bevölkerung, für sein Ansehen nach Außen und seine Kräftigung im Innern. Wie wenig andere Völker verstehen es die Belgier, ihrer festlichen Stimmung einen würdigen und ergreifenden Ausdruck zu geben, in ihren Nationalfesten die Begeisterung stets in den glänzendsten und bedeutungsvollsten Formen zur Erscheinung kommen zu lassen, und so sehen wir auch jetzt wieder, wie der fröhliche Sinn, die rüstige Schaffungs lust, das durch altehrwürdige Erinnerungen gebobene Selbstgefühl der Flämänder und Brabanter ihre Feier in einer der hohen Bedeutung tief entsprechenden Weise begeht.

— Frankreich. Die Franzosen haben Eile. Am Sonnabend wurde die Amnestievorlage von der Regierung der Republik eingebracht, Montag schon fand die Berathung in der Deputirtenkammer statt, und die Amnestie ging mit 333 gegen 140 Stimmen als Siegerin hervor. Kein Geringerer als der Präsident der Deputirtenkammer selbst, Gambetta, legte seine Lanze für sie ein mit dem Rufe: „Ein einziges Frankreich, eine einzige Republik.“ Daß der geistige Urheber dieser Amnestie eine gewaltige Rednergabe besitzt, erkennen Freund und Feind schon längst an; allein er scheint eine besonders gute Stunde gehabt zu haben, da die Gambetta'sche Rede in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werden soll. Außerdem hat Gambetta am Sonntag in einer öffentlich gehaltenen Rede seine Ansichten zu der Frage erläutert. Die Ansprache fand anlässlich eines Festes zum Besten der Laien-Schule in Neuil-Montant statt. Gambetta sehte die Opportunität der Amnestie auseinander und hob die Schwierigkeiten hervor, auf welche der Gesetzentwurf gestoßen sei. Der Redner constatirte, die Amnestie würde schon längere

Zeit vorhanden sein, wenn man auf beiden Seiten verständiger und geschickter gewesen wäre; jeder ehrliche Republikaner müßte Achtung vor dem Gesetze haben. Das Nationalfest am 14. Juli werde das Volk, die Armee und die öffentlichen Gewalten in gemeinsamer Brüderlichkeit vereinigen und zeigen, daß Frankreich bereit sei, seine Rolle in der Geschichte wieder aufzunehmen, indem es für den Fortschritt der Welt arbeite, denn Frankreich dürfe seiner Väter nicht vergessen, welche das Bewußtsein von der Frankreich bestimmten Rolle hatten und nicht Bürgerrechte, sondern Menschenrechte proclamirt hätten.

— Rußland. Die schon oft in Aussicht genommene und stets wieder verworfene Verfassung scheint nun zur Wahrheit werden zu sollen, wenn anderweitig der „Berl. Börsen-Courier“ mit folgender telegraphischen Depesche, die ihm aus Petersburg zugegangen, Recht behält: „Der kaiserlichen Sanction unterbreitete das Ministerium einen Plan, betreffend eine vorläufige Einführung des Repräsentativsystems. Es soll zum Zwecke eines Versuchs mit allgemeinen Wahlen und parlamentarischer Regierung in Rußland zunächst eine Art Agrarkammer einberufen werden, die bloß in Bezug auf Landwirtschaft und Verwaltung des flachen Landes competent sein soll. Die Gegner des Repräsentativsystems befehlen noch das Project und haben für das Parlament, das sich ja viel mit Dünge- und Viehzuchtinteressen beschäftigen soll, eigenthümliche, russischberbe Schmeichelnamen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. (Postalisches.) Es dürfte unter dem Publikum die Bestimmung noch nicht allgemein bekannt sein, wonach Einschreibbriefsendungen auch außerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden gegen Entrichtung einer besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Pf. angenommen werden und mit der nächsten Briefpost Weiterbeförderung erhalten.

— Dresden. Se. Majestät der König hat allergnädigst geruht 3000 Mk. und Ihre Majestät die Königin 2000 Mk. für die Wassercalamitosen der Oberlausitz an die Expedition des „Dresdner Journal“ auszahlen zu lassen. — Die in Folge der Vorkommnisse eingetretenen Störungen in dem Betriebe der Staats-Eisenbahnen sind bereits vollständig beseitigt, so daß der regelmäßige Verkehr wieder überall aufgenommen ist. — Nach amtlicher Mittheilung wurden in der Oberlausitz bis zum 21. Juni 70 Todte ermittelt, Gebäude weggerissen wurden 47, abzutragen sind deren 138 und beschädigt circa 230.

— Zwicau, 22. Juni. In der heute bei dem hiesigen königlichen Schwurgericht stattgefundenen Haupt-Verhandlung in der Untersuchung wider den Handarbeiter Carl Eduard Arnold aus Schönheide und wider die Wirthschafterin Ernestine Friederike Reishmann daher wegen Münzverbrechens wurden dieselben dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß von dem Schwurgerichtshof und zwar Arnold zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, die Reishmann unter Annahme mildernder Umstände zu 8 Monaten Gefängniß, 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

— Grimma. Als ein bemerkenswerthes Zeichen, wie schlimm in den letzten Jahren das Lehrlingswesen bestellt gewesen ist, kann wohl auch das in der vorletzten Nummer unseres Wochenblattes enthaltene Gesuch gelten: „Ein Bäcker, schon einige Jahre Gehülfe, wünscht noch ein halbes Jahr zu lernen und sucht einen Lehrherrn.“

— Schopau, 21. Juni. Das gestern stattgefundene Fest der Fahnenweihe im hiesigen Militärverein war von einem prächtigen Wetter begünstigt. Die Stadt prangte im herrlichsten Flagen- und Blumen Schmuck, Ehrenposten bewillkommneten die zahlreich eingehenden Gäste. Es waren gewiß weit über zwölfhundert fremde Militärvereinsmitglieder anwesend. Die Weihe der von den Frauen der Mitglieder des hiesigen Vereins geschenkten, sehr schönen Fahne fand Nachmittags 2 Uhr in würdiger Weise statt, und zwar vor dem städtischen Rathhause am Altmarkt. Nach Vortrag der Jubelouverture von Weber begrüßte der Vereinsvorsteher die Festversammlung; die Fahne wurde sodann durch eine Frauendeputation übergeben, und nach dem Gesang eines patriotischen Liedes von den drei ersten hiesigen Gesangvereinen unter Leitung des Kantor Uhlmann hielt das Vereinsmitglied Steueranfseher Perl eine schwungvolle Ansprache. Die Weihe selbst hatte Herr Pastor Rosen hier bereitwilligst übernommen. Redner legte in begeisterter, zündender Rede Allen die Bedeutung des neuen Banners an's Herz und empfahl es dem Schutze des Höchsten. Hierauf wurde die Fahne durch Vertreter der Behörden, Korporationen und Vereine unter Ansprachen und Glückwünschen mit werthvollen Nägeln und Schleifen geschmückt. Bürgermeister Walde hier eröffnete den Reigen der Sprecher und Spender. Auch Se. Maj. Kö-

nig Albert hatte für die neue Fahne einen goldenen Nagel und eine seidene Schleife gespendet. Nach dem Weiheaktus bewegte sich ein imposanter Festzug durch die Straßen der Stadt, voran zogen 30 Berittene; wir zählten 38 Fahnen und 14 Musikchöre. Auf dem Festplatze, dem auf herrlicher Höhe gelegenen Schützenhause, fand sodann Konzert und Ball statt.

— Bad Elster. Die Frequenz unseres Badeortes ist in diesem Jahre eine sehr erfreuliche; denn seitdem das Wetter sich freundlicher zeigt, kommen die Curgäste von allen Gegenden Deutschlands herbei. Auch fremde Länder sind vertreten. Die Curliste weist gegen 1000 Badegäste auf; aber da gerade in den letzten Tagen sehr viel Gäste angekommen sind, die noch nicht in der Curliste stehen, so wird die Zahl 1400 nicht übertrieben sein. Auf dem Curplatz ist ein sehr reges Leben und auch die Logirhäuser sind gut besetzt. Es scheint demnach, als solle die Hoffnung auf eine gute Saison nicht zu Schanden werden.

— Oberlausitz. Es ist bekannt, welche fürchterlichen Verheerungen die Ueberschwemmung vom 14. Juni d. Js. hier angerichtet hat, weniger bekannt sind dagegen einzelne Unglücksfälle, welche sich an diesem Schreckenstage ereigneten. Nächst Rennerdorf und Oberwitz ist Bernstadt nebst dem benachbarten Altberndorf und Gunnersdorf am meisten von der Wasserfluth heimgesucht worden, und sei daher aus diesem Orte hier einiges mitgetheilt:

Ein pensionirter Grenzaufseher besaß inmitten einer Häuserreihe ein vor wenig Jahren neuerbautes Haus an der Bliesnitz. Das Wasser nahm die ganze Häuserreihe hinweg. Die Bewohner der nicht massiven Nebenhäuser hatten sich bei Zeiten geflüchtet, der Grenzaufseher mit seiner Gattin war aber, im Vertrauen auf sein aus Stein erbautes Haus, darin geblieben. Doch dieses Vertrauen sollte schreckliche Enttäuschung finden; die Fluth riß unachtsamlich Alles nieder. Wohl gelang es dem Ehepaar, sich im Wasser emporzuarbeiten, wohl versuchte der Mann mit Anspannung aller Kräfte sich und die Gattin zu retten — schon hat er einen starken Baum am Ufer mit der einen Hand erfaßt, da — reißt eine neue Welle die Gattin ihm hinweg. „Lebe wohl, auf Wiedersehen!“ ruft ihm noch das versinkende Weib zu — dann schließt sich die Fluth, gleich einem Grab, über die, die er so sehr geliebt. . . .

An einer andern Stelle des Städtchens will ein Familienvater den Viehstand retten. Er führt die beiden Kühe aus dem bereits überschwemmten Stalle auf das andere Ufer zu einem Arunde, dessen Gut sehr hoch am Vergabberge gelegen ist. Während dem aber steigt die Fluth immer mehr, das Wasser zerbricht die Brücke — der geängstigte Mann stürzt bis an die Brust ins Wasser zur nächsten Brücke, auch diese ist hinweggeschwemmt. Jetzt zurück, da sieht er am Fenster der Wohnstube sein Weib und seine vier Kinder jammernd stehen. „Vater, komm!“ „Mann, ich kann die Stubenthür nicht aufbringen; hast Du sie verschlossen oder hält sie das Wasser zu?“ so rufen ihm in Todesangst Gattin und Kinder zu. Keine Möglichkeit war es, für die Kerntsten die vom Wasser zugeführte Thür zu öffnen und sich in das obere Stockwerk zu retten. Machtlos steht inzwischen der Vater und Gatte am anderen Ufer. — Höher steigt immer noch das Wasser — der Mann will in die Fluth springen, doch wird er von den Bewohnern des Hauses, wo er er Aufnahme gefunden, zurückgehalten. — Das Wasser steigt noch mehr — nur ein schmaler Streif vom Fenster ist noch übrig — noch einige grelle Todeschreie — Alles war vorbei.

Nicht minder tragisch war das Geschick einer Frau, die mit 5 Kindern (das älteste 11 Jahr, das jüngste 10 Wochen) allein in einer Parterrestube verblieben. Auch diese Familie wurde überrascht von der Gewalt des Elementes, sie konnte das Zimmer nicht mehr verlassen. Muthlos klammerten sich die Kleinen an die Mutter an; das jüngste Kind trägt die Mutter in der Schürze. Das Wasser steigt immer mehr, die Mutter muß aufrecht stehen, während die Kleinen am Halse sich krampfhaft festhalten. — Doch immer noch steigt das Wasser, kaum ist ein Stuhl hinlänglicher Schutz — die geängstete Frau springt auf das Fensterbrett. Mit der Hand erfaßt sie einen Draht, an dem die Lampe aufgehängt wird. Heiße und inbrünstige Gebete murmelt die ärmste Frau, ab und zu die jammernden Kinderchen tröstend. Doch immer und immer noch steigt die Fluth, es wird dunkel, denn die Fensteröffnungen sind überflutet, nur noch etwa zwei Spannen hoch sind Raum in der Stube. Die Luft wird schwerer — da ein Krach! — Kinder betel! Jetzt kommt der Tod! Doch was ist das? Die Zwischenwände sind durchbrochen, ein Hoffnungstrahl winkt — das Wasser sinkt, nachdem es einen Ausweg gefunden. Doch noch ist der Schrecken nicht zu Ende. Die Mutter zerbröckelt, um das Fallen des Wassers zu beschleunigen, das Fenster entwei: jetzt fällt zwar das Wasser, gleichzeitig wird ein Kind hinweggerissen. Zum Glück kann die schwervergrüßte Mutter den blonden Krauskopf noch an seinen Locken fassen und retten. Endlich sinkt das Wasser immer mehr und mehr, die Familie ist gerettet bis auf den 10 Wochen alten Säugling, der ist in Mutterarmen gestorben. . . .

Hiermit sei genug von diesen düstern Bildern, die leider nicht vereinzelt dastehen.

Festrede

gehalten von dem Vorsitzenden des Gesamtvorstandes des Erzgebirgs-Vereins Herrn Seminar-Oberlehrer Dr. Köhler in Schneeberg bei Einweihung der vom Zweigverein Eibenstock erbauten Aussichtshalle auf dem Adlerfelsens dafelbst am 20. Juni 1880. (Siehe vorige Nummer unseres Blattes).

Der alte lausitzer Historiker Samuel Großer schrieb: „Was die Edelsteine in einem Ringe sind, das sind die Berge auf der Erde. Sie dienen zu derselben Ausschmückung und erwecken in den Augen derer, so sie ansichtig werden, beides Bewunderung und auch Bewunderung.“

Ja, fürwahr, hochgeehrte Festtheilnehmer! solcher Edelsteine giebt es in unserm lieben Sachsenlande viel; es sind die mit Wäldern geschmückten grünen Smaragde, nach denen der Bewohner der Ebene verlangend hinschaut. Aber die Augen vieler

waren bis vor Kurzem geblendet, die Augen Anderer sind es noch jetzt; sie sehen und sehen nicht das Nahe, sondern ihre Blicke schweifen hinaus in die Ferne. Dort, in Thüringen, auf dem Harz, im Fichtelgebirge und an andern fernen Plätzen, wo sich Berg an Berg schließt, suchten sie allein Naturschönheit, die ihnen doch das engere Vaterland in Hülle und Fülle bietet. Eine andere Zeit ist angebrochen, das so wenig gekannte Erzgebirge darf nicht länger in Versehenheit zurücktreten, es darf sich getrost an die Seite anderer mitteldeutscher Gebirge stellen und wird auch die Beachtung und bewundernde Anerkennung finden, welche es verdient. Mit großer Freude haben wir vor wenig Tagen durch die Zeitungen die Kunde erhalten, daß Se. Majestät, unser gnädigster König und Landesherr, eine Rundreise durch einen großen Theil des Erzgebirges in nächster Zeit zu machen gedenke; mit großer Freude haben wir seiner Zeit erfahren, daß Se. Königl. Hoheit, Prinz Georg, Herzog von Sachsen, geruht haben, huldvoll das Protektorat des Erzgebirgsvereins zu übernehmen. Alles dies sind Beweise für die Beachtung, welche man unserm schönen Erzgebirge selbst an höchster Stelle schenkt, und es geziemt sich wohl, daß wir am heutigen Festtage, im Angesichte der sonnigen grünen Berge und Thäler, unseres hohen Protektors gedenken. Ich fordere Sie deshalb auf, mit mir ein dreifaches Hoch auf denselben auszubringen. Se. Königl. Hoheit, Prinz Georg, Herzog von Sachsen, unser erhabener Protektor lebe hoch etc. (1 Vers des Sachsenliedes: „Den König segne Gott“). — O herrliches Bild, welches sich hier, an dieser Stelle, vor uns ausbreitet! Geliebter, theurer Heimathboden vielleicht für die meisten unter uns, eine zweite Heimath für Andere von uns geworden; ihr Berge und Thäler, Wälder und Wiesen, du freundliches Ebenstod und ihr Dörfer und einsamen Gehöfte umher, wie zieht ihr das Herz zu euch hin und wie erklingen bei eurem Anblick tausend Saiten des Gemüths, so daß die Poesie erwacht und der arme geplagte Mensch nach dem Alltagsleben einen seiner herrlichsten Sonntage feiert! Wohl ist die Natur schön und auf den Bergen wohnt die Freiheit; hoch ragen die Felsen empor als gewaltige Mauern und Zinnen, welche der Schöpfer selbst aufgebaut; auf den Höhen atmen wir die sonnige Gottesluft, auf den Höhen aber sammeln sich auch die feuchten Wolken und der Sturm umbraut ihre Felsenstirn. Wir Menschen sind wohl am Geiste ein starkes, an Körper aber ein schwaches Geschlecht, das sich gegen die tosenden Wetter schützen muß. Und wo die Natur noch in ihrer völligen Reinheit dasteht, reicht die bildende Hand des Menschen hinein; Wildnisse macht sie durch Wege zugänglich und ihre Kunst errichtet Bauten, welche Schutz gewähren oder durch welche der Naturgenuss vergrößert wird.

Dieser Naturgenuss den Einheimischen und Fremden zu erhöhen, das ist ja eines von den Zielen, welche sich der Erzgebirgsverein gestellt hat. Ja, ich darf wohl sagen, er hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon manchen errungen und die früheren ungläubigen, Theilnahmlosen oder selbst Widersacher fangen an zuzugestehen, daß der Verein lebensfähig ist und daß in seinen Mitgliedern nicht blos ein Feuer aufblüht, welches bald erlischt. Sehen Sie die Thürme auf zwei unserer Berge an, welche die Opferwilligkeit der Mitglieder in so kurzer Zeit erbaute; blicken Sie auf diesen Bau, eine Fieder dieser Landschaft; bedenken Sie, nicht überfließende Geldmittel haben ihn geschaffen, sondern einzelne Groschen, welche zusammenfloßen. Ja, diese Aussichtshalle auf dem Adlerfelsen ist ein neues rühmendes Zeugnis der unverdrossenen Thätigkeit des Eisenstocker Erzgebirgsvereins, und ich ergreife diese Gelegenheit, seinen Mitgliedern und insbesondere seinem hochgeehrten Vorstande, sowie allen, welche mit Rath und That dem gelungenen Unternehmen zur Seite standen, den Gubern und den Bauenden, den Dank des Gesamtvorstandes öffentlich auszusprechen.

Röge der Bau unberührt daselben von zerstörender oder schändender Hand und möge er das Wanderziel für Einheimische und Fremde werden. Der alte Scheibener Pastor Christian Lehmann hat in seinem schon vor 200 Jahren geschriebenen „Historischen Schauspiel derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem meißnischen Obererzgebirge“ bei der Frage: „Wozu die Berge im Obererzgebirge dienen?“ als zwölfte und letzte Antwort die: „Auch geben sie endlich dem Fremden bei schönem Wetter einen recht lustigen Anblick.“ Dieser „lustige Anblick“ mag in Zukunft hier in dieser Halle Alt und Jung erfrischen und erheben, und mit diesem Wunsch und dieser Hoffnung schliesse ich durch ein erzgebirgisches „Glückauf“!

Mutter und Sohn.

Criminal-Roman von Wilhelm Grothe.

(Fortsetzung.)

Während Vater Franziskus in das Haus gedrängt wurde, war Amalie in den wartenden Wagen gehoben worden. So sehr das Mädchen durch den Ueberfall überrascht war, so schnell entschwand auch der Schreck, der sie befallen und für den Augenblick ihrer Sinne beraubt hatte. In einem Augenblick hatte sie ihre Gedanken geordnet, und als sich kaum das Fuhrwerk in Bewegung gesetzt, mußte sie fast über das Abenteuer lächeln, das ihr widerfahren war.

„Es muß eine Verwechslung sein,“ sagte sie sich und faßte den Entschluß, den Irrthum solange fortspielen zu lassen, wie dies immer möglich.

Jetzt ertönte eine Stimme neben ihr, indem man die Decke, welche die Entführer ihr über den Kopf geworfen hatten, ein wenig löstete: „Haben Sie keine Furcht, Mademoiselle, es wird Ihnen kein Leid geschehen, wenn Sie sich hübsch artig benehmen.“

„In der That?“ meinte Amalie hörbar seufzend. „Ich schwöre es Ihnen.“

„Warum aber zwingt man mich meinen Weg aufzugeben?“

„Weil ein Freund Ihr Glück machen will.“

„Sollte das nicht auch auf andere, als gewaltthätige Weise geschehen können?“ fragte die Entführte, der die Stimme, die so zu ihr redete, bekannt erschien.

„Wenn Sie nicht eigensinnig wären, gewiß.“

Amalie wußte nunmehr, daß sie an eine Verwechslung nicht denken dürfe. Der Mann, der zu ihr sprach, hatte sich ihr schon mehrere Male als Herold eines Anderen mit schimpflichen Anträgen genahet. Das junge Mädchen war, bevor sie den Kunstreiter Etienne gesehen hatte, durchaus kein Zügellose gewesen. Die Verhältnisse hatten sie in den Pfuhl des Lasters hineingedrängt; die Liebe aber war zu ihrer Erretterin geworden. Das schöne Mädchen stand im Lichte der sonnigen Leidenschaft, die Schatten einer früheren Zeit hatte der Liebesgott vernichtet. Amalie fühlte sich rein und schauerte vor dem Gedanken zurück, wieder von der Höhe der Tugend gestossen zu werden. Wie ein unschuldig Mädchen sich vor der Entehrung entsetzt, so erbangte ihr Herz.

Das Leben giebt Erfahrungen, und Amalie hatte viele schwere Stunden kennen gelernt. Sie besaß mit ihm die mit den Erfahrungen stets verbundene Geistesgegenwart. Ihre Angst hatte bald der ruhigen Ueberlegung wiederum Platz gemacht. War eine Flucht, eine Rettung aus den Händen derer, die sich ihrer bemächtigt hatten, möglich?

Amalie wußte wohl, daß sie auf Hilfe von Außen nicht rechnen konnte, daß sie auf sich selbst angewiesen sei. Sie wandte sich wieder zu ihrem Begleiter.

„Berther Herr,“ sagte sie in zitterndem Tone, „Ihre Worte müssen mich um so mehr ängstigen, als ich sie nicht verstehe.“

„Ich sollte meinen, daß sie gerade nicht allzu unverständlich wären,“ lautete die Antwort, „es erwartet Sie ein glühend liebendes Herz, das sich nach Ihrer Umarmung sehnt. Seien Sie gegen den schmachtenden Jüngling nicht grausam; seine Liebe verdient Erhörnung. Nicht, Sie legen ihre Grausamkeit ab?“

Der Hohn, mit dem diese Worte gesprochen waren, zeigte Amalie nur zu deutlich, wie sicher sich die Entführer ihrer Beute fühlten. Aber selbst auch jetzt verzagte das Mädchen aus dem Volke nicht. Hätte die Geraubte eine Waffe besessen, es wäre in dem dahin rollenden Wagen ein Kampf ausgebrochen, der für ihren Begleiter nicht ohne Gefahr sein konnte. Wo aber Waffen hernehmen? Sie lehnte sich zurück, um auf Rettung zu sinnen.

„Wenn ich doch Etienne herbeiführen könnte!“ sagte sie zu sich, „wenn ich nur Jemand auf der Straße vernähme, der mir Hilfe leistete! die Stadt ist aber wie ausgestorben und der Wagen verschlossen. Wären die Vorhänge nur nicht, daß ich wüßte, wo ich mich befände. Soll ich versuchen, wenn ich aussteigen muß, mir Bahn zu brechen? Es sind ihrer aber mehrere, daß ich ihnen nicht widerstehen könnte. Nur ein Messer!“ Unwillkürlich hatte sie diese drei letzten Worte laut gesprochen.

„Ein Messer? und wozu, wenn ich fragen darf?“

„Um mich vor Entehrung zu schützen,“ antwortete Amalie. „Es giebt freilich eine gewisse Menschenklasse, welche die Meinung hegt, daß ein Mädchen aus dem Volke nicht entehrt werden könnte, wenigstens nicht von Ihresgleichen.“

Der Begleiter der Entführten antwortete auf diese Rede nicht. Es entstand eine Pause.

Nach einiger Zeit hielt der Wagen (Amalie hörte das Knarren einer Hausthür), dann setzte er sich wieder in Bewegung. War er bisher auf Steine dahingerollt, so fuhr er jetzt einige Schritte auf Dielen und blieb sodann halten. Seine Thür wurde aufgerissen, man besand sich in einem glänzend erhellten Flure.

„Belieben Sie auszuspringen,“ sagte Amalies Begleiter. Sie gehorchte und sah sich einem hochgewachsenen, hageren, jungen Manne gegenüber, der ihr lächelnd den Arm reichte.

Ohne sich einen Moment zu bedenken, legte die Entführte den ihrigen hinein und ließ sich ohne Widerstreben eine Treppe hinauf und durch mehrere hellerleuchtete Corridore geleiten; sie wußte, daß in diesem Augenblick jeder Widerstand eine Thorheit sei.

Ihr bisheriger Begleiter wollte den Beiden folgen; ein Wink hieß ihn zurückbleiben.

„Wenn Eugen glaubt, mit ihr allein fertig zu wer-

den, so täuscht er sich gewaltig,“ murkte der Zurückbleibende lächelnd. „Die Hahn ist ein gefährliches Frauenzimmer, wenn sie auch jetzt todtenbleich aussehend. Eine gewisse Blässe ist die Farbe der Entschlossenheit, ohne dieselbe kann ich mir eine Beatrice Conci nicht denken, ist mir eine Lucrezia ein Räthsel. Nun, ich habe meine Schuldigkeit gethan und will mich zu Bette legen.“

Eugen von Platt war der einzige Sohn eines reichen österreichischen Banquiers, hatte aber sein Vaterland aus guten Gründen verlassen und lebte schon seit einiger Zeit in Breslau. Die Wechsel, welche er erhielt, gestatteten ihm ein Leben zu führen, wie es einem raffinierten Wüstling zusagt, wie es seinen Wünschen entsprach.

Eugen geleitete seine Gefangene in ein Zimmer, dessen Luft von süßen Wohlgerüchen durchzogen war. Auch die Einrichtung des Gemaches zeigte Luxus und frivole Behaglichkeit. Teppiche bedeckten den Boden, seidene Tapeten die Wände. Zwischen zwei mächtigen Spiegeln befand sich ein Bogenseiter, dessen rothe Vorhänge niedergelassen waren. Diesem Fenster gegenüber war ein Alkoven. — Mit Ausnahme einiger Tabourets bestand das Meublement des Zimmers nur aus einem bequemen Ruhebett, zu dem der reiche Wüstling das Mädchen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

auf die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1880.

Aufgeboren: 16) Der Eisengießer Theodor Reitzel aus Troppan in Böhmen mit Auguste Marie Winkelmann von hier. **Geschickungen:** 16) Der Weber Hermann Adolph Reinhold mit Amalie Hedwig Beyerle. 17) Der Eisengießer Friedrich Hermann Baumann in Schönheiderhammer mit Marie Alwine Schädlich von hier. 18) Der Schlosser Franz Ferdinand Fickel mit Anna Marie Dittrich.

Geburten: 114) Dem Handarbeiter Carl Hermann Förster eine Tochter. 115) Dem Weber August Friedrich Fuchs ein Sohn. 116) Dem Kaufmann Richard Lent eine Tochter. 117) Dem Holzbredler Friedrich Louis Schädlich ein Sohn. 118) Dem Bürstenmacher Friedrich August Lent ein Sohn. 119) Dem Weber Carl Traugott Kultschier ein Sohn. 120) Dem Kaufmann Richard Köhler eine Tochter. 121) Dem Pfenkmacher Friedrich August Unger eine Tochter. 122) Dem Klempner Carl August Heidenfelder ein Sohn. 123) Der unverehel. Bürstenarbeiterin Emma Alwine Mänzel ein Sohn. 124) Der unverehel. Fabrikarbeiterin Emma Baumgärtel in Neuhauze ein Sohn. 125) Der unverehel. Fabrikarbeiterin Anna Marie Breuß eine Tochter. 126) Dem Maschinenflicker Friedrich Eduard Schott eine Tochter. 127) Dem Eisengießer Julius Moritz Spitzer eine Tochter. 128) Dem Handarbeiter Carl Julius Rang ein Sohn. 129) Dem Maurer Friedrich Anton Kunz ein Sohn. 130) Dem Handarbeiter Carl Friedrich Ludwig Siegel ein Sohn. 131) Dem Tischler Friedrich Wilhelm Unger eine Tochter. 132) Dem Fabrikarbeiter Adolph Moritz Runge eine Tochter. 133) Dem Maurer Carl Friedrich Baumann ein Sohn. 134) Dem Weber Franz Louis Ecklein eine Tochter. 135) Dem Bahnwächter Franz Ludwig Morgner in Schönheiderhammer ein Sohn. 136) Dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Ungeheuer eine Tochter.

Sterbefälle: 108) Des Druckers Friedrich Unger Sohn, Friedrich Richard, 2 Mon. alt. 104) Des Aufsehers Franz Ludwig Gerich Sohn Franz Ludwig, 5 J. alt. 106) Des Bürstenm. weil. Wilh. Alwin Köhler Sohn Alwin Paul, ein Jahr alt. 106) Des Kaufmanns Louis Tuchsheerer todgeb. Sohn. 107) Der Maurer Johann Christian Köhner in Neuhauze, 62 Jahre alt. 108) Johanne Christiane verw. Tuchsheerer, geb. Köpfer, 78 Jahre alt. 109) Des Bürstenmachers Alwin Fuchs Tochter Emma Auguste, 2 Wochen alt. 110) Des Handelsmannes Franz Louis Günthel in Neuhauze Sohn Franz Louis, 7 Monate alt. 111) Des Klempners Carl August Heidenfelder Sohn Gustav Adolph, 3 Tage alt. 112) Des Schneiders Joseph Theodor Löppel Tochter Anna Linna, ein Jahr alt. 113) Der Klempnermeister Carl Ludwig Waltherr, 69 Jahre alt. 114) Johanne Christiane verw. Lent, geb. Schlegel, 80 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenstod

vom 16. bis mit 22. Juni 1880.

Geboren: 141) Dem Bäcker Carl Ernst Reif 1 Tochter. 142) Dem Maschinenflicker Carl Moritz Strobel 1 Tochter. 143) Dem Bäcker und Müller Louis Fuchs 1 Tochter. 144) Der unverehel. Handschuhmacherin Ida Emilie Seltmann in Wildenthal 1 Tochter. 145) Dem Maschinenflicker Emil Bernhard Schmidt 1 Sohn. 146) Dem Schuldirektor Dr. phil. Carl Emil Förster 1 Sohn. 147) Dem Handarbeiter Ernst Richard Zeiger 1 Tochter. 148) Dem Zimmermann Carl Hermann Seidel 1 Sohn. 149) Der unverehel. Maschinengehülfsin Wilhelmine Rippold 1 Tochter. 150) Der unverehel. Maschinengehülfsin Hulda Friederike Otto 1 Sohn.

Geschickungen: 31) Der Fabrikarbeiter Carl Bernhard Günthel hier mit der Stickerin Anna Baumann in Blauenthal.

Bestorben: 119) Der Schuhmachermstr. Friedrich Alexander Schöffel, 65 Jahre 8 Monate alt. 120) Der Schuhmachermstr. Friedrich Wilhelm Unger, 61 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 121) Dem Bäcker und Müller Louis Fuchs 1 Tochter (todgeboren). 122) Des Maschinenflickers August Robert Schmalzschuster Marie Minna, 10 $\frac{1}{2}$ Monate alt. 123) Des Lehrers Carl Friedrich Bräuer in Wolfgrün Sohn Ewald Eugen, 10 Wochen alt.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eisenstod, Schönheide, Johanngeorgenstadt, Stülpengrün, Carlsfeld, Cösa, Hundshübel, Blauenthal etc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Gesuch. Zwei, aber nur geübte **Tambourierinnen** werden sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gras-Auction

auf Schönheider Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung auf den fiskalischen Kunstwiesen soll, und zwar: auf der sogenannten Herren-Ebene

Donnerstag, den 1. Juli d. J.,

auf dem Günthers Raum

Freitag, den 2. Juli und

auf den oberen Silberbachwiesen

Freitag, den 9. Juli

an jedem Tage von früh 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termin noch bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Orte der Zusammenkunft: den 1. Juli am Forsthaus des Herrn Unterförster Herrmann auf Eibenstocker Forstrevier am rechten Muldenufer und den 2. und 9. Juli an der Haltestelle Witzschhaus beim Witzscheinfall in die Mulde.

Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,

am 18. Juni 1880.

Rühn

Wettengel.

Gläsel.

Louis Kertscher aus Zwickau

empfehlend während des Jahrmarktes in Eibenstock im Hause des Herrn Buchdruckereibes. **Hannebohn** Neuheiten in Damenconfection, als:

Jaquetts, Manteletts, Umhänge, Regen-Mäntel, Kinder-Regen-Mäntel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Die Handschuh-Fabrik

von

A. Edelmann, Eibenstock

Brühl 343

empfehlend zum bevorstehenden Jahrmarkt alle Sorten **Glacé** und **Wildleder-Handschuhe** in den modernsten Farben und zu den billigsten Preisen. Ferner mache ich meiner werthen Kundenschaft ergebenst bekannt, daß ich die sehr beliebten **Dänischen Handschuhe** für Herren und Damen führe und bitte um gütige Beachtung. Der Obige.

Fenchelhonig

v. **L. W. Egers** in Breslau, gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre u. Lungen, Selbsterkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stikuhusten etc., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutze vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebrauntes Firnis von **L. W. Egers** in Breslau, ist in Eibenstock allein zu haben bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

Zu vermieten

sind im vormalig Otto'schen Hause ein **Verkaufslokal** und ein **Logis** der 2. Etage, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Kammer. Näheres bei **A. Seelig.**

Ein Bier-Apparat

nebst zwei Bierhähnen und 2 Anstehhähnen ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Frachtbrief-Formulare
Oesterr. Zolldeclarationen
Franz. Zolldeclarationen
Postdeclarationen
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Belohnung.

Ein schwarz und weiß gestreiftes Tuch ist auf dem Adlerfelschen vor Schneidenbachs Bude liegen geblieben. Der Ueberbringer erhält eine gute Belohnung bei **Dr. Hassfurth.**

Von heute an hauptsächlich englisches **Wasthammelfleisch** bei **Gottlieb Meichner** in der Rehme.

Robert's Streupulver, zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei **E. Hannebohn.**

75 Tausend Abonnenten.

Berliner Tageblatt

die bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Vorzüge des Blattes:

Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern im nächsten Quartale die neueste Novelle von

Paul Heyse

„Die Hexe vom Corso“ bieten zu können. Sodann erscheint von

Wilkie Collins

„Jezabels Tochter.“ Dieser im höchsten Grade spannende Roman des berühmten englischen Autors wird sicherlich die weitgehendsten Erwartungen befriedigen.

Täglich zweimaliges Erscheinen als **Morgen- und Abendblatt**, wodurch das „Berliner Tageblatt“ in der Lage ist, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen.

Unabhängige politische Haltung.

Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen und in Folge dessen rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Special-Telegramme.**

Ein eigenes **parlamentarisches Bureau** liefert dem Blatte schnelle und zuverlässige Berichte.

Vollständige **Handelszeitung** nebst complettem **Courszettel.**

Sorgfältig gesichtete **Localnachrichten** der Reichshauptstadt.

Reichhaltiges und interessantes **Feuilleton** unter Mitarbeiterschaft der hervorragendsten Schriftsteller.

Besonders hervorzuheben sind noch:

drei Separat-Beiblätter:

das illustrierte Witzblatt

„**ULK**“

das belletristische Sonntagsblatt

„**Deutsche Lesehalle**“

sowie die

wöchentliche Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.**

Diese Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnements-Preise von (für alle 4 Blätter zusammen) **5 Mk. 25 Pf.** (incl. Postprovision)

wodurch es sich den bis jetzt auch nicht annähernd von einer andern deutschen Zeitung erreichten festen Stamm von **75,000 Abonnenten** erworben hat. — **Probenummern** auf Wunsch gratis und franco.

Im eigenen Interesse beliebe man die Abonnements-Bestellung **schleunigst** bei dem nächsten Postamt zu bewirken, damit die Uebersendung des Blattes vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge.

Abonnements-Bestellung.

Der Unterzeichnete abonniert hiermit bei dem

Kaiserl. Postamt zu

auf **1 Exemplar „Berliner Tageblatt“**

nebst **ULK, Deutsche Lesehalle** etc.

3. Quartal 1880, für beifolgenden Betrag von **5 Mark 25 Pf.**

Ort:

Name:

DANK.

Für die überaus zahlreichen und wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres theueren Entschlafenen, **Friedr. Scheffel,** sagen hierdurch den tiefgefühltesten Dank

Eibenstock und Chemnitz, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterlassenen.

Diejenigen **Rekruten,** welche Montag, den 28. d. M. nach **Schneeberg** zur **Aushebung** gehen, werden zu einer Besprechung am **Sonnabend 8 1/2 Uhr** in der **Restauration der Wittwe Seidel** am **Rothenplatz** freundlichst eingeladen.
Einige Rekruten.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74 Pfg.

Auf Tambourier-Maschinen

wird gut lohnende Arbeit ausgegeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Deutsches Haus. Heute **Donnerstag:** **Scat- und Schafkopf-Abend.**

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 8¹⁵ Früh, in Schnee. 5¹⁰ Früh.
Schnee. 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Gst. 11 Vorm.
Joh.-Gst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Eibenstock-Neudorf.
Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Neudorf 11⁴⁵ Vorm.
Neudorf 2⁴⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁴⁵ Ab.
Zwischen Jägersgrün-Auerbach.
Aus Jägersgrün 10¹⁵ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach 7 Vorm., 4⁴⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.